

Fachwelt, der die zahlreichen Einzelbeobachtungen und die konzise formulierten Ergebnisse wichtige Impulse auf dem Gebiet der frühchristlichen Epigraphik bieten dürften.

Hiltrud Merten, Trier

Nicole Reifarth, **Zur Ausstattung spätantiker Elitegräber aus St. Maximin in Trier**. Purpur, Seide, Gold und Harze. Internationale Archäologie 124 (VML Verlag Marie Leidorf, Rahden 2013). 524 S., 724 Abb., 7 Tab. ISBN 978-3-89646-499-6. Gebunden, € 74,80.

Die hier besprochene Arbeit wurde 2012 als Dissertation im Fach Restaurierungswissenschaften/Baudenkmalpflege an der Universität Bamberg abgeschlossen und liegt somit gewissermaßen im Handumdrehen bereits gedruckt vor. Hauptgegenstand sind die durch glückliche Fundumstände erhalten gebliebenen Textilien, aber auch Organika von 30 spätantiken Sarkophagbestattungen, die vor gut 30 Jahren in der Trierer Kirche St. Maximin entdeckt wurden. Damit wird eine besondere und selten in dieser Vollständigkeit und einzigartigen Fülle erhaltene Gruppe geschlossener Funde für die Spätantike vorgelegt.

Das Buch ist wie folgt gegliedert: Einer kurzen Einleitung zu den Fundumständen folgen Ausführungen zu Methodik, Erhaltungsbedingungen, Bestattungsformen, menschlichen und textilen Überresten, der Präparation mit Harzen und Erdfarben, Bestandteilen des Inventars, die sich überraschenderweise als „Beigaben“ erweisen, sowie eine phänomenologische Diskussion, Zusammenfassung und als Hauptbestandteil der Arbeit der Gräberkatalog selbst.

Ob, wie einleitend erwähnt, das spätantike Großcoemeterium von St. Maximin eine nordalpin „einzigartige Grabbasilika“ (S. 3) gewesen ist und inwieweit der sozial herausgehobene Bestattungsplatz einzig Christen zugeschrieben werden kann, bleibt noch im künftigen Verlauf der Diskussion der bereits von Adolf Neyses vorab vorgestellten Baubefunde und der noch zu bearbeitenden Funde sowie der Inschriften zu klären (Neyses 2001). Das Forschungsprojekt zu den frühchristlichen Inschriften steht vor dem Abschluss (H. Merten), ein weiteres zur archäologisch-naturwissenschaftlichen Auswertung der Funde ist in Vorberei-

## Literatur

Blümner 1911

H. Blümner, Die römischen Privataltertümer. Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft 4,2,2<sup>3</sup> (München 1911).

Dresken-Weiland 2010

J. Dresken-Weiland, Bild, Grab und Wort. Untersuchungen zu Jenseitsvorstellungen von Christen des 3. und 4. Jahrhunderts. Handbuch zur Geschichte des Todes im frühen Christentum und seiner Umwelt 2 (Regensburg 2010).

Gauthier 1975

N. Gauthier, Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule I. Première Belgique (Paris 1975).

tung (L. Clemens/M. Reuter). Die Literatur, Diskussion und Deutung als sozial herausgehobenes, vermutlich religiös gemischt belegtes „coemeterium subteglatum“ sind bei Ristow 2007 zu finden (zuletzt zum Thema: Ristow 2013). Die Interpretation der Architekturreste ist jedoch nicht Gegenstand des vorliegenden Buches.

Auf den folgenden Seiten wird die Methodik von Dokumentation und Untersuchung vorgestellt. Ausführlich werden Veränderungen an der Substanz der Bestattungen, einschließlich derjenigen während bzw. nach der Ausgrabung beschrieben. Dies ist grundsätzlich hilfreich, besonders für Archäologen, die auf solche Befunde stoßen. Nachdem die Sarkophage selbst nur kurz gestreift werden, werden die Bestattungsformen beschrieben, dazu gehören die Bedeckung mit Hobelspänen, Gips oder auch einer Kombination dieser Materialien. Die historischen Ausführungen zu Gips- und Kalkbestattungen in der Antike zeigen, dass diese speziellen Grabherrichtungen aus der Praxis motiviert sind und vor allem in Grabarchitekturen und bei geringen Bestattungstiefen einen Sinn ergeben. Herausragend ist auch die Ausstattung zweier weiblicher Verstorbener auf einem Polster aus Myrten. Diese Pflanzen stammen normalerweise aus südlicheren Gegenden und könnten extra importiert worden sein.

An den menschlichen Überresten konnten auch Informationen zu Bart- und Kopfhhaar abgelesen werden. Die rötliche Verfärbung von Kopfhhaar, möglicherweise aufgrund von Abbauprozessen im Grab hervorgerufen, mahnt zur Vorsicht, was die Beurteilung etwa des rötlichen Haares aus dem Grab der Bathilde von Chelles angeht, dessen Färbung zwar optisch feststellbar, aber im Laboratoire L'Oréal nicht in Hinsicht auf die Zusammensetzung der Farbe bestimmt werden konnte (Laporte 2012, 141).

Die bedeutendste Materialgruppe aus den hier behandelten, besonders gut erhaltenen Sarkophagbestattungen von St. Maximin sind zweifellos die Textilien, die den folgenden umfangreichen Abschnitt ausmachen (S.

47-90). Die Leinenstoffe unterschiedlicher Webdichte waren vermutlich ungefärbt und überwiegend mit im Rahmen der Bestattung aufgebracht Harzmischungen verbunden (zur gezielten Präparation der Grabinhalte mit Harzen und deren Analyse siehe ausführlich S. 91-114). Die Seidengewebe und auch die Wollstoffe waren überwiegend gefärbt, Letztere teils sogar mit echtem Schneckenpurpur, was auf einen hochstehenden sozialen Hintergrund der Bestatteten hindeutet. Dies belegt auch die Verwendung von Goldfäden bei 22 Textilien aus 13 Gräbern. Ursprünglich handelte es sich bei Stoffresten um Grabtücher und -gewänder, im Falle der Seiden- und Golddekorstoffe auch um prachtvolle Gewänder, die wohl zu Lebzeiten getragen worden waren. Sehr nützlich sind die tabellarischen Zusammenstellungen zu den Katalognummern hinsichtlich technischer Details, Position im Grab und Funktion der Textilien, sodass sich schnell ein auch für den textilforscherischen Laien guter Überblick gewinnen lässt. Ein letztes materialbasiertes Kapitel bringt eine Übersicht zu in den Gräbern an verstreuter Stelle aufgefundenen Nägeln, teils mit textilen Anhaftungen. Die Nägel werden, da sie keinen konstruktiven Zusammenhängen wie Holzkisten oder Totenbrettern zugewiesen werden können, als Bestattungen diskutiert und mit magischen Praktiken in Verbindung gebracht. Dies ist denkbar, aber nur schwer nachweisbar. In einem Grab wurden dem bekleideten und mit harzgetränkten Tüchern umwickelten Verstorbenen, einem Kind, die Schuhe ans Fußende gestellt, die somit ebenfalls als Beigaben zu bewerten sind. Auch hier bringt die Verfasserin wie bei den Nägeln eine nützliche Übersicht zu solchen Befunden in der Spätantike.

Es folgen Diskussion und zusammenfassende Auswertung. Eine erste für die Befundinterpretation relevante Information wird mit der hier vorab zur Gesamtaufarbeitung der Funde und Befunde aus St. Maximin publizierten <sup>14</sup>C-Datierung der Gräber 169 und 279 in die 2. Hälfte des 4. Jhs. geliefert (S. 129). Sie setzen für diese Zeit den Saalbau R. II.2 nach Neyses voraus, was der bisherigen chronologischen Ansetzung nicht widerspricht. Weitere Verknüpfungen dieser Art bleiben aber der künftigen Auswertung vorbehalten. Die Stratigraphie der Gräber kann beim derzeitigen Publikationsstand noch nicht nachvollzogen werden. Genauso wie die DNA-Analysen erwartungsgemäß zurzeit keine konstruktiven Ergebnisse liefern, bleibt auch die Strontium-Isotopie ohne nützliche Interpretationsmöglichkeiten.

Die Publikation endet mit einer Zusammenfassung in Deutsch und Englisch, dem Apparat sowie dem ausführlichen Katalog, der alle Details der Dokumentation zu den Gräbern visualisiert und mehr als die Hälfte des Werks einnimmt.

Das Buch führt in archäologischer Hinsicht deutlich vor Augen, dass mit den oft nicht erhaltenen oder nicht ausreichend dokumentierten organischen Resten eine hochbedeutende Fundgruppe in der bisherigen Forschung zu spätantik-frühmittelalterlichen Gräbern fehlt. Gerade wenn es um die Frage des Status in Zeitabschnitten abnehmender oder ganz wegfallender Grabinventare – wie in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. – geht, stellen die Textilien (und besonders die gut erkennbar hochwertigen, wie die mit Goldfäden durchsetzten) ein klar bewertbares soziales Distinktivum dar. Dass dies für die hier bearbeiteten Bestattungen von St. Maximin erkennbar wird, ist ein besonderer Glücksfall, der in dem vorliegenden Buch hervorragend dokumentiert und somit vorbildhaft für die Forschung zugänglich gemacht ist.

*Sebastian Ristow, Köln*

#### Literatur

Laporte 2012

J.-P. Laporte, Grab und Reliquien der Königin Balthilde in Chelles-sur-Marne. In: E. Wamers/P. Périn (Hrsg.), *Königinnen der Merowinger. Ausstellungskatalog Frankfurt (Regensburg 2012)* 127-144.

Neyses 2001

A. Neyses, Die Baugeschichte der ehemaligen Reichsabtei St. Maximin bei Trier. *Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier* 6 (Trier 2001).

Ristow 2007

S. Ristow, Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel. *Jahrbuch, Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz* 2006 (Köln 2007) 203-209.

Ristow 2013

Kirchgrab und Grabkirche. Herausgehobene christliche Bestattungen zwischen Antike und Mittelalter. In: Ch. Stiegemann/M. Kroker/W. Walter (Hrsg.), *Credo. Christianisierung Europas im Mittelalter. Ausstellungskatalog Paderborn (Petersberg 2013)* II 152-154.